

Dieser Wecker in uns Menschen ist auch ganz unabhängig von der Tageszeit und funktioniert immer. Hat man am Tage eine bestimmte Verabredung — mit einer schönen Frau oder seinem häßlichen Bankier —, so kann man sich auf ihn, nämlich den Wecker, unbedingt verlassen, der prompt vor der bestimmten Stunde sich durch eine gewisse Unruhe bemerkbar machen wird und der beim Nachdenken über den Grund dieser Unruhe sofort — natürlich — diesen gedanklich reproduzieren wird. Das Gute an der Sache ist auch, daß man diesen Wecker nicht „abstellen“ kann, daß er in unserem Gehirn und Gefühl weiterklingelt, bis wir so oder so das Wecken abreagiert haben. Und hier beginnt die Sache schon etwas unter Pflichtgefühl, gedankliche Schulung und ähnliches zu rangieren.

\*

Der Wecker im Menschen funktioniert aber — und das ist das Wunderbare, wie es Goethe meint — auch auf Fernkontakt, d. h. eine fremde Person, ein Freund, ein Verwandter, eine geliebte Frau, kurzum ein anderer Mensch an einem anderen Ort oder einer anderen Stelle derselben Stadt, kann diesen Mechanismus in unserem Gehirn auslösen.

Wie oft kommt es vor, daß wir plötzlich in der Nacht aufwachen und an jemand anders denken müssen, von ihm geträumt haben, daß wir das bestimmte Gefühl haben, es sei etwas mit ihm passiert, daß wir auch nur intensiv an ihn haben denken müssen. Es ist gar nicht gesagt, daß wir uns mit dieser Person am Tage oder vor dem Einschlafen zuvor beschäftigt haben müssen, sondern ganz automatisch werden unsere Gedanken und damit auch unsere Empfindungen zu ihm hingeleitet und formen sich zu einem ganz bestimmten Bilde.

Das kann am hellichten Tage ebensogut wie in stockdunkler Nacht geschehen, und diese „Ahnungen“, wie der Volksmund sie bezeichnet, sind ja letzten Endes nichts anderes als ein solcher Fernkontakt.

Mein Großvater väterlicherseits erwachte plötzlich — wie mir mein Vater oft erzählte — eines Nachts mit dem bestimmten Gefühl, daß jetzt, in diesem Augenblick, in dieser Minute sein Vater, also mein Urgroßvater, gestorben sei. Dieser war auf der Leipziger Messe und starb wirklich, wie sich nachher herausstellte, genau auf die Minute dieser gedanklichen Vision auf der Leipziger Messe, viele Meilen von meinem Großvater entfernt . . .

\*

Es ist, als ob ein zweites Ich in unserem Innern, unberührt von den Ereignissen der Außenwelt, ein eigenes Dasein führt, bestimmte Eindrücke und Wahrnehmungen subtilster Art, die uns vielleicht gar nicht zum Bewußtsein kommen, in sich aufnimmt und weiterverarbeitet. Von diesem zweiten Ich sprechen viele Dichter und Denker und wir Menschen im Alltag auch mehr als einmal, und viele geben sich Mühe, dieser inneren Stimme zu gehorchen, ihr zu folgen. Womit ich nicht sagen will, daß diese innere Stimme uns immer auf dem richtigen Wege und zum Ziele führt, bestimmt aber ist sie unbeeinflußt von Gedanken und Hemmungen, die wir erst künstlich in unsere Handlungen hineinbringen.

Ob wir „nur ein Viertelstündchen“ im Büro, auf der Eisenbahn, auf einer Gartenbank im Park, ja sogar beim Zahnarzt — wie ich mir von mutigen Leuten habe sagen lassen — oder sonstwo zu passender oder unpassender Zeit, ein Nickerchen machen, ob wir uns abends schlafen legen, um am anderen Morgen zu bestimmter Zeit auf zu sein oder ob wir inmitten tausend anderer wichtiger Dinge noch ein Rendezvous haben — immer arbeitet der Wecker in uns, der Wecker im Menschen . . .